

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

15.2.1888 (No. 20)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945833)

Vom Kronprinzen.

Dem Kaiser kam die Kunde
Durch raschen Botenlauf:
„Es heißt des Sohnes Wunde,
Und Hoffnung leuchtet auf.“
Da drinat zu seinen Ohren
Des Unglücksraben Sang:
„Auf immer ist verloren
Der Stimme heller Klang.“

Der Kaiser spricht ergeben:
„Du, Herr, bist über mir;
Laß mir den Sohn am Leben,
Des Thrones künft'ge Bier.
Und bleib der Friß auch heiler,
Drum wankt das Reich noch nicht,
Man hört den deutschen Kaiser
Auch, wenn er leise spricht.“

Zwei Kanzler = Worte.

1.

„Wir wollen Frieden!“ Aus des Kanzlers Munde
Hört ihr's, ihr Völker all? Wir wollen Frieden!
Nichts weiter, aber diesen auch zur Stunde!
Uns ist die Macht, zu wollen ihn, beschieden.

Und zweifelt ihr? Schaut her, ein Wald von Waffen
Vom Memel bis zum Berghaupt der Vogesen
Starrt euch entgegen; nicht erst jüngst geschaffen,
Seit längst gepflegt von Helden, auserlesen.

Wir wollen Frieden! Und es macht die Kunde
Dies Wort und wirft Freude, wirft Schreden;
Es wirkt, wie neuerung'ner Sieger Kunde,
Und zwingt den Feind, die Schwerter zu verstecken.

Hoch! Deutsches Volk! So laß nicht ab zu rufen
In's Völkermeer hinein: „Ich will den Frieden!“
Gott hat zum Hort des Friedens dich berufen,
Und ihn zu fordern, dir die Macht beschieden.

Gefunden und verloren.

Novelle von Friß Walter.

(Fortsetzung.)

Fringard ging. Im Vorsaal meldete der Diener,
Oberst von Plessen erwarte sie im Wohnzimmer. War
das ein Fingerzeig? Wenn Plessen edel genug war, sie
gewähren zu lassen, dann konnte sie doch noch glücklich
werden. Wenn er zu ihr stand, ließen sich auch Bruder
und Vater versöhnen. Die Liebe zu den Ihrigen war
Fringards eigenstes Wesen, sie konnte den Gedanken der
völligen Trennung noch nicht ausdenken. Rasch trat sie
ein und auf den Obersten zu.

„Wie gut, daß Sie jetzt gekommen sind, Otto!
Sagen Sie sich hier zu mir; ich habe Wichtiges mit
Ihnen zu besprechen.“

Sein Schweigen beunruhigte sie, aber sie wollte, sie
durfte den Muth nicht verlieren.

„Erinnern Sie sich, daß ich von einer Kranken
sprach, die ich pflegen half? Das Sterben ist ihr ent-
setzlich schwer geworden, weil sie ihr Kleinod, ein lieb-
liches Kind, schutzlos zurücklassen mußte. Ich konnte
nicht anders, Otto, ich durfte sie nicht ohne Trost
scheiden lassen. Ich habe ihr geschworen für das
Kind zu sorgen, ich werde es adoptiren. — Was sagen
Sie?“

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Fringard,
aber ist das Alles? Haben Sie mir ganz vertraut?“

„Ich kann nicht mehr sagen, Otto, es sind nicht
meine Geheimnisse, die ich zurückhalte.“

„Das meinte ich nicht. Ich ehre Ihre Verschwiegen-
heit. Ich meinte Ihre eigenen Angelegenheiten.
Wie denkt Ihr Vater, Ihr Bruder über Ihre Ab-
sicht?“

2.

„Der Deutsche fürchtet Gott, sonst nichts in dieser Welt!“
Der große Kanzler sagt's, der sich auf Gott gestellt.
Und die dem Reiche feind, sie weichen scheu zurücke,
Der Deutsche fürchtet Gott, doch nicht der Feinde Tücke.

„Der Deutsche fürchtet Gott, sonst nichts in dieser Welt!“
Wie sich im Kampfesmuth da auch das Recht gefellt!
Was and're treibt, das Schwert zum Völkermord zu zücken,
Der Deutsche fürchtet Gott! es kann ihn nicht berücken.

„Der Deutsche fürchtet Gott, sonst nichts in dieser Welt!“
Heil dir, du deutsches Volk, wenn dir dies Wort gefällt!
Der best'n eines ist's, drum laßt es weiter tönen,
Als deutsches Lösungswort, ihr Väter, zu den Söhnen!

„Der Deutsche fürchtet Gott, sonst nichts in dieser Welt!“
Ein Großer hat's gesagt, ein Starker und ein Held;
Er weiß, mein Volk, streichst du erst Gott aus deinem Leben,
So mußt du bald verzaart vor aller Welt erbeben.

Wir laufen Niemand nach.

Die gewaltige Rede, welche der Reichskanzler Fürst
Bismarck am 6. Febr. im Reichstag gehalten hat, wird
wohl noch lange als eine der bedeutsamsten Kund-
gebungen Geltung behalten, durch die ein Staatsmann
gerade im brennendsten Augenblick auf die allgemeine
politische Lage eingewirkt hat. Wir g-ehen, daß wir
absichtlich mehrere Tage haben verstreichen lassen, ehe
wir uns haben entschließen können, unsere eigene Mei-
nung über diese Kundgebung auszusprechen, denn wir
wissen aus Erfahrung, daß die ersten in der Aufreg-
ung des Augenblicks abgegebenen Urtheile zumeist
schon am nächsten Tag bei hochbedeutsamen politischen
Vorgängen nicht mehr zutreffend sind. Ähnliches ist
bei der Wiedergabe von Urtheilen der fremdländischen
Presse der Fall und hat sich auch jetzt wieder bestätigt.
Die gleich am anderen Morgen nach großen parla-
mentarischen Reden vorliegenden Telegramme aus den
fremden Städten und Ländern geben gleichfalls stets
nur den ersten Eindruck wieder, und der hinkende Bote
kommt gewöhnlich nach. Uns hat es demnach auch
diesmal nicht überrascht, daß man in Frankreich z. B.

über die letzte Rede erst zwei oder drei Tage später
zur klaren Erkenntniß gekommen ist und dann ange-
fangen hat, sich zu ärgern und zu raisonniren und zu
drohen. Besonnener als die französische Presse hat sich
bei der neuesten Gelegenheit unbedingt die russische
Presse benommen, die in der Rede des Reichskanzlers
selbst so schlimm fortgekommen ist. Hat Fürst Bis-
marck derselben doch harte Dinge ins Gesicht geschleu-
dert und ihr u. a. gesagt, daß er jede Drohung in
der Presse für eine unglaubliche Dummheit halte
Dabei ist es dem Reichskanzler passiert, daß er selbst
eigentlich einen großen, gewaltigen Leitartikel
geredet hat.

Fürst Bismarck hat, das unterliegt keinem Zweifel,
über die augenblickliche politische Lage gesagt, was er
nur irgend hat sagen können, er hat dieselbe für jeden,
auch den einfachsten Verstand völlig geklärt und mit
seiner genialen Offenheit ein großartiges Bild von den
Beziehungen der einzelnen europäischen Staaten zu
einander entrollt, über die Zukunft aber hat er uns,
auch das ist unleugbar, in ganz demselben Dunkel ge-
lassen, in dem wir früher umhergeirrt haben. Hat er
Aufklärungen über die Zukunft nicht geben können,
oder hat er das nicht gewollt? Das ist die Frage,
die jetzt in der Presse aufgeworfen und beinahe noch
mit größerer Heftigkeit als vorher die andere, wie
es um Deutschlands Sicherheit siehe, erörtert wird.

Nach unserer Meinung hat der Reichskanzler in
seiner Rede vom Montag in allererster Linie eines
gethan, das ist: mit völlig berechtigtem Stolz und da-
bei doch gleichzeitig mit Vorsicht und Bescheidenheit ein
imponirendes Bekenntniß der deutschen Kraft abgelegt,
das seine Wirkung auf die im Osten und Westen
unseres Vaterlandes nach Krieg lästernen Parteien
unbedingt nicht verfehlt hat. Schon deshalb hoffen
wir, daß zunächst Ruhe im Land und Friede nach
Außen bleiben wird, denn die kühle Bemerkung eines
Bismarck, Deutschland sei nach Annahme des Wehr-
gesetzes im Stande, an jede seiner Grenzen ein Heer
von einer Million guter Soldaten zu stellen, ist gewiß
geeignet, obschon sie auch nur eine Drohung ist, nach-
haltiger als der grimmigste Leitartikel irgend eines
russischen Blattes zu wirken. Daß der Reichstag so-

Fringard schwieg betroffen — hatte ihn Kurt ge-
schickt? Doch gleichviel.

„Ich wollte darüber schweigen“, sagte sie, „damit
ich nicht von Ihrem Mitleid, Ihrem ritterlichen Ge-
fühl die Hilfe zu erzwingen schiene. Mein Vater hat
mir soeben erklärt, daß Kind dürfe nie sein Haus be-
treten.“

Plessen athmete erleichtert auf. „So ist diese Phase
abgethan. Lassen Sie uns berathen, was für den Knaben
zu thun ist, Fringard, jeder Ihrer Wünsche für ihn soll
erfüllt werden.“

„Ich habe keinen Wunsch, nur eine Pflicht: das
Kind unter meiner eigenen Obhut zu erziehen.“

„Wie können Sie das, wenn ihm Ihr Vater sein
Haus nicht öffnet?“

Fringard bestete ihr Auge fest auf den Verlobten
mit einem seltsam concentrirten fragenden Blick; das
Blut stieg ihr heiß in die Wangen. Plessen verstand
die stumme, und doch so beredte Frage. In ihr lag sein
ganzes Lebensglück. Das hochberzige Mädchen war sein,
wenn er jetzt einwilligte. Aber das hämische Ge-
flüster der Welt — und auch Eifersucht regte sich in
ihm gegen das Kind, das ihr mehr galt als der Ver-
lobte.

„Fringard“, sagte er, „Sie wissen, was seit Jahren
mein heißester Wunsch ist. Knüpfen Sie seine Erfüllung
nicht plötzlich an eine unmögliche Bedingung! Lassen
Sie nicht Fremdes zwischen uns treten. Ihr Edelmut
gegen die todte Fremde macht Sie hart und ungerecht
gegen die Ihrigen. Wir werden das Kind zu einem
guten und glücklichen Menschen erziehen — wozu uns
durch diese seltsame Handlung vor fremden Augen bloß-
stellen?“

„Und wenn ich Ihnen nun sage, daß es für mich
eine heilige Gewissenspflicht ist, die ich erfüllen muß.“

Plessen starrte sie an. Alle Farbe war aus seinem
Antlitz gewichen. Fringards erstaunter Blick gab ihm
die Besinnung zurück, zugleich brennenden Scham über
die niedrigen Gedanken, mit denen er dieses Bild
hoheitvoller Jungfräulichkeit hatte befudeln können.
Und doch — wenn selbst er, — der Fringard kannte
und anbetete, irre wurde, was würden Andere denken und
sagen!

„Ich verstehe Ihr Schweigen, Oberst Plessen“,
sagte Fringard, als sie sah, daß er nach Worten suchte.
„Ich will Ihnen das schwere Wort selbst ersparen. Die-
ser Zwiespalt ist nicht zu heilen, so trennen wir uns
heute für immer. Lassen Sie uns in Frieden scheiden.
Ich habe nicht das Recht Ihnen wegen dieses Ausgangs
zu zürnen, wenn Sie sich gekränkt fühlen, so vergeben
Sie mir.“

Sie war aufgestanden und reichte ihm die Hand,
die er mit heißen Küssen bedeckte.

Seine Schritte waren verhallt. Auch diese Stütze
war gebrochen. Nur eine Hoffnung blieb ihr: Clara.

Die Neuvermählten saßen leidend und plaudernd in
ihrem Zimmer, als Fringard eintrat. Liebevoll legte sie
den Arm um die zarte Gestalt der jungen Frau und zog
das feine Köpfchen an ihr Herz.

„Meine süße Clara, Du hast mich in letzter Zeit
mißverstanden. Du bist so jung, so unerfahren. Laß
Dir die Geschichte meines armen Hermann erzählen, dann
wird Dein Herz für ihn sprechen. Sieh, Clara, der
Vater Hermann's ist ein reicher Mann, und glücklich
auch, denn er hat den größten Schatz gewonnen: eine
Frau, süß und hold wie Du. Er kannte sie noch nicht,
als er Hermann's Mutter zu lieben glaubte, selbst dann
noch nicht, als der Knabe schon das einzige Band war,
das ihn noch ein wenig mit dessen Mutter verband.
Und nun fürchtet er, das geliebte Weib könnte ihm zür-

fort nach der Rede des Kanzlers dem eigenen Volk und dem Ausland durch das einmüthige Vorgehen aller Parteien das in der That erhebende Bild einer mit der Regierung völlig einverständlichen Volksvertretung gegeben hat, das wird die ernste Wirkung nach Rußland und Frankreich hin noch verstärkt haben und bildet den zweiten gewichtigen Umstand dafür, daß wir hoffen dürfen, es werde zunächst Frieden bleiben. Inzwischen sind vom Reichstage auch die zur Wehrvorlage verlangten Geldmittel, die schon durch ihre Höhe imponiren müssen, bewilligt worden, so daß im Ausland von nun an keinerlei Zweifel mehr darüber herrschen kann, daß es uns Deutschen ein fürchtbarer bitterer Ernst ist mit der Vertheidigung unseres vaterländischen heiligen Bodens. So ist die Rede unseres großen Kanzlers denn zum Ultimatum gegen unsere Feinde insofern geworden, daß sie von jetzt an sämmtlich ganz genau wissen, Deutschland ist eine fürchtbare Macht, das deutsche Volk, dessen Erbfeind es Jahrzehnte und Jahrhunderte lang gewesen ist, seine Kraft in inneren Zwistigkeiten zu vergeuden, steht nunmehr durch den von allen Seiten her auf ihm lastenden feindlichen Druck von den obersten bis in die tiefsten Volksschichten hinein festgeschlossen und geeinigt da und ist jeden Augenblick tiefen Entschlossenheit, alle seine Angreifer mit blutigen Köpfen heimzuschicken. Einen gewaltigen Alp hat Fürst Bismarck durch seine Rede von uns allen, von seinem ganzen Volk genommen, friedliebend und friedfertig zeigt sich von heute an jedem Fremden das deutsche Volk, gleichzeitig aber bewaffnet bis an die Zähne, und unter dieses Bild möchten wir unsererseits noch schreiben: Ein donnerndes Hoch unserm Kanzler vor allem für das stolze Wort: Wir laufen Niemandem nach!

Der Kronprinz.

Ueber den Kronprinzen wird aus San Remo berichtet:

Die Situation bleibt für den hohen Patienten eine sehr ernste; die leiseste Störung kann nahezu verhängnisvoll werden, und bis die Aerzte besorgnislos athmen dürfen, müssen mindestens noch vier Tage vergangen sein. Die Aerzte können sich übrigens kaum einen besseren Patienten denken, da der Kronprinz niemals Unmuth oder Verzagttheit erkennen läßt, seine ungewöhnliche Willensstärke ist geradezu staunenswerth, seine Selbstbeherrschung ein seltener Heroismus. Jeder fieberfreie Tag muß, wie die Dinge liegen, als unschätzbare Gewinn erachtet werden.

Die amtlichen Bulletins, die am Sonntag vom Reichs-Anzeiger durch ein Extrablatt publicirt wurden, lauten:

San Remo, 11. Februar, 10 Uhr 30 Minuten Abends.

Das gute Befinden Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen hat auch im Laufe des heutigen Tages angedauert.

Madenzie. Krause. Bramann. Hovell.

San Remo, 12. Februar, 11 Uhr Vormittags.

Der Wundverlauf bei Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Kronprinzen ist durchaus befriedigend. Das gute Befinden von gestern hat sich nicht verändert.

Die Nacht war gut. Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden. Madenzie. Schrader. Krause. Hovell. von Bergmann. Bramann.

Man bemerke, daß das letzte Bulletin auch von Herrn von Bergmann unterzeichnet ist.

Der Wundverlauf bis Sonntag den vierten Tag nach der Operation ist ein durchaus normaler, kein Fieber ist aufgetreten, der Schlaf ist gut. Der Kronprinz hat die Nacht zum Sonntag von 12 Uhr Mitternachts bis früh 6 Uhr ohne Unterbrechung geschlafen. Der Appetit beginnt sich zu regen.

Als freudigste Nachricht ist mitzutheilen, daß der Kronprinz sich Sonntag so wohl befand, daß derselbe im Laufe des Nachmittags für einige Stunden das Bett verlassen sollte.

Ueber das Aussehen des Krankheitsprozesses ist kein Urtheil zu fällen, da eine Besichtigung zur Zeit nicht möglich ist.

Professor v. Bergmann findet die Operation vorzüglich ausgeführt und glaubt, daß keine weitere Operation nothwendig sei. v. Bergmann setzte dem Kronprinzen Sonntag eine neue Canule ein. Die Aerzte hoffen, der Kronprinz werde Montag einige Stunden das Bett verlassen können.

Einzel-Angaben über das Befinden des Kronprinzen, die den Blättern von unterrichteter Seite zugehen, lassen als das für den Augenblick wichtigste Moment erscheinen, daß der hohe Patient fieberfrei bleibt. Neigungen zum Fieber scheinen aufgetreten zu sein und können nicht überraschen. Die ganze Sorge der Aerzte zielt darauf ab, den Kranken gegen jede stärkere Temperatur-Veränderung zu schützen. Die nächsten Tage sind für den weiteren, hoffentlich günstigen Krankheitsverlauf entscheidend. Es braucht übrigens wohl kaum bemerkt zu werden, daß die Zufriedenheit der Aerzte mit dem Zustande des Kronprinzen nur eine relative ist. Immerhin wollen wir aber der Hoffnung leben, daß uns der Kronprinz am Leben erhalten bleibt.

Telegraphische Depesche.

Berlin, 14. Februar. Der Kronprinz verbrachte gestern 4 Stunden außer Bett. Der Wundverlauf ist günstig, die Athmung ungestört. Von jetzt an werden nur tägliche Bulletins ausgegeben. Virchow's Gutachten ist der „Nat.-Ztg.“ zufolge wieder negativ. Das zur Untersuchung überlieferte Theilchen entstammt der linken Seite des Kehlkopfs, derselben, wo im November der Sitz des Krebses constatirt wurde. Virchow fand nichts, was krebsähnlich aussah. Der ganze Prozeß vollziehe sich in den oberflächlichen Schleimhäuten, aber in der Tiefe sei nichts von charakteristischen Zellenresten. Dieses Gutachten wird mit dem Gutachten Madenzie's im „Reichsan.“ veröffentlicht werden. Letzterer erklärt, er habe im November der vorhandenen Symptome wegen die Krebsdiagnose unterschrieben, aber in seinem Separatgutachten betont, daß er ohne mikroskopische Untersuchung nicht zugeben könne, daß Krebs vorliege; jetzt sei er mehr denn je zuvor überzeugt, daß kein Krebs, sondern eine tiefegehende Entzündung der Kehlkopfschleimhaut mit Perichondritis vorliege. Madenzie reist in den nächsten Tagen ab.

nen, wenn sie erfährt, daß Herrmann sein Kind ist. Nicht wahr, Clara, er irrt? Die Frau, die ihn liebt, wird den Fehler verzeihen, den er begangen, ehe er sie kannte? Sage es ihm, meine süße Clara, daß Du vergiebst.“

Clara hatte Anfangs mit Interesse zugehört. Wie rührend war das Schicksal des armen Kindes. Erst bei Frimgard's Schlusswendung las sie in Kurt's Augen die Wahrheit. Sie riß den umschlingenden Arm von sich und brach in heftiges Weinen aus. Kurt kniete vor ihr bittend, flehend, bis die junge Frau aufschah. Ohne ihn zu beobachten wendete sie sich zu der Schwägerin.

„Das vergesse ich Dir nie, Frimgard! Mein ganzes Glück hast Du mir genommen. Was habe ich Dir gethan, daß Du so grausam gegen mich bist! Wie kannst Du mir zumuthen, ein solches Kind vor Augen zu haben? Ich will ihn nie sehen.“

Schweigend ging Frimgard auf ihr Zimmer. Das letzte Band zerrissen — vorbei! —

Mit fieberhafter Hast betrieb sie nun die Adoption. Unabhängig, mündig und sehr reich, fand Frimgard wenig Schwierigkeiten. Ein Lichtblick war für sie der tägliche Besuch bei Hermann, an dessen wachsender Liebe sie sich erquickte. Zu Hause verließ sie ihr Zimmer auch zu den Mahlzeiten nicht. Und hier empfing sie endlich die ersehnte Urkunde, die dem Kinde ihren Namen und das unbeschränkte Erbrecht eines eigenen Kindes gab. Nun hielt sie nichts mehr. Vom Vater hatte sie Abschied genommen, traurig und bewegt; war es doch für das ganze Leben. Eine Hoffnung hatte sie in den letzten Tagen noch gehabt: daß Clara's bessere Natur erwache. Hundertmal des Tages glaubte sie ihren leichten Schritt zu hören. War der beleidigte Hochmuth der Aristokratin in Clara so mächtig? Frimgard fandte ihr ein Briefchen mit warmen Abschiedsworten, und dem

Wunsch, nach einem persönlichen Lebewohl. Ein zierliches Billet brachte die Antwort:

„Du hast mich so tief verletzt, daß ich für besser halte, wir sehen uns nicht wieder. Ich verzeihe Dir Deine Härte und wünsche Dir das Beste.“

Clara von Franken, geb. von Hardegg.

Spät in der Nacht klopfte es an Frimgard's Thür; sie war im Begriff, sich zur Ruhe zu legen: „Wer ist's?“

„Ich, Kurt, ich muß Dich sprechen.“

Kurt war sehr bleich, seine verstörten Züge trugen den Stempel der Angst.

„Was ist geschehen?“ rief Frimgard entsetzt.

„Meine Briefe an Magdalene! Ich hörte heute von Römer, sie seien verloren. Frimgard — wenn sie Jemand findet — hatte sie sie mit sich? Hast Du sie gesehen?“

„Ja, es waren Deine Briefe und eine Abschrift aus dem Kirchenbuch zu Sargans. Ich habe sie gesehen und —“

Ungestim unterbrach sie Kurt. „Du hast sie gesehen und fahren lassen? Du durftest es nicht, Du mußttest sie Dir verschaffen, um jeden Preis.“

„Auch wenn ich sie stehlen mußte?“

„Stehlen? Unsinn! Sprich nicht in dieser Weise. Es waren meine Briefe.“

„Sei ruhig, Kurt. Es waren ihre Briefe und Niemand als sie hatte ein Recht darauf. Sie existiren aber nicht mehr, sie sind vernichtet. Nun magst Du alles wissen, was ich Dir aus Rücksicht für Dich verschwiegen. Du hast mich gut gekannt. Ich habe gethan, was Du von mir erwartetest, ich habe ein Verbrechen begangen um Deinetwillen. Niemand hat die Papiere gesehen als ich. In der Stille der Nacht habe ich sie gestohlen und den Raub verbrannt. Vielleicht hat dieser

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. Februar.

Am Buß- und Bettag, nächsten Freitag den 17. Februar, findet in der Lamberti-Kirche ein Concert zum Besten des evangelischen Krankenhauses, veranstaltet vom Lamberti-Kirchenchor, unter gütiger Mitwirkung einer geschätzten Dilettantin, des Herrn Ernst Döring aus Leipzig und von Mitgliedern der Großherzoglichen Hofkapelle, statt. Das Programm zu demselben ist das folgende:

1. Sonate für Orgel, F-dur Op. 5 von M. H. Dagaß.
2. Chor aus dem 14. Jahrhundert.
3. „Jesus neigt sein Haupt und stirbt“, geistliches Lied für Alt von J. M. Franck.
4. Air und Largo für Violoncell mit Orgelbegleitung von Seb. Bach und G. F. Händel.
5. Allegro für Orgel von Alex. Guilmant.
6. „An Deines Kreuzes Stamm“ und „Selig sind des Himmels Erben“ von J. M. Franck und Ch. Minck.
7. „Wenn der Herr ein Kreuz schickt“ und „Sei still“, geistliche Lieder für Alt von R. Radede und J. Raff.
8. Andante und Cantabile für Violoncell mit Orchesterbegleitung von Ch. v. Gluck und Cesar Cui.
9. „Ehre sei Gott in der Höhe“, Motette mit Begleitung von Blasinstrumenten von M. Hauptmann.

Ueber die hervorragenden Leistungen des in diesem Concert mitwirkenden Cellovirtuosen Ernst Döring, läßt sich ein Kritiker in den „Elsfeld. Neuest. Nachr.“ folgendermaßen vernehmen: „Mit spannendem Interesse sah man dem Auftreten des noch jugendlichen Cellovirtuosen Herrn Ernst Döring aus Leipzig, entgegen. Es dürfte unseren musikalischen Lesern und Leserinnen angenehm sein, wenn wir einige Mittheilungen über den jungen Künstler machen. Derselbe ist in Oldenburg geboren, war Schüler Kufferath's und Julius Klengel's und erhielt für seine hervorragenden Leistungen vom Conservatorium zu Leipzig den „Schleinitz-Preis“. Herr Döring concertirte in den bedeutenderen Städten Deutschlands und Hollands mit dem größten Erfolge. Er spielte: Concert E-moll von Jules de Swert, Adagio von Servais, Fantasie und Variationen von Servais und Spinnlied von Popper, sämmtlich Werke erster Meister. Herr Döring befandete in der Behandlung seines Instruments eine eminente Fertigkeit. Die tiefsten Bassöne bringt er kräftig und rund hervor, seine Scala ist auch in den höchsten Gebieten der Applikatur rein und seine „Octaven“ sind bewunderungswürdig. Herr Döring fand die wärmste Aufnahme. Jeder seiner Vorträge erntete lebhaftesten Beifall, der nach dem „Spinnlied“ nicht eher ein Ende nehmen wollte, bis er sich zu einer Zugabe veranlaßt sah.“ — Ferner schreibt das „Leipziger Tageblatt“ über die Leistungen des Herrn Döring: „In Herrn Döring lernten wir einen vorzüglichen Solo-Cellisten kennen, was namentlich an seinem Spiel bezeugt, ist der schöne, edle und große Ton, den er aus seinem Instrument zu ziehen vermag; in zweiter Linie ist es aber auch die eminente Technik, über die der junge Künstler verfügt und die ihm im Verein mit der ersten Eigenenschaft einen höchst ehrenvollen Platz unter den Cellisten einräumen dürfte.“ Sonach dürfen wir hoffen, daß uns am nächsten Freitag in dem in Rede stehenden

Schrecken Magdalene's Leben verkürzt! Mit dieser fürchtbaren Last muß ich das Leben weiter tragen. Und das arme Kind, dem ich sein Recht gestohlen, das soll ich aus schneider Menschenfurcht verlassen? Eine Sünde auf die andere häufen, um Euren Hochmuth, Eure Eitelkeit zu schonen? Ich verachte Eure erbärmliche Welt, die Heuchelei, die Herzlosigkeit, die dort gedeihen! Fort, fort!“

Kurt fand keine Worte; dieser leidenschaftliche Ausbruch einer tief verwundeten edlen Natur demüthigte ihn und zeigte ihm einen Augenblick lang sein inneres Wesen im Lichte der Wahrheit. Frimgard sagte sich bald und sagte ruhig:

„Geh jetzt, Kurt, da Du weißt, daß Du nichts mehr zu fürchten hast. Wie viel Römer ahnt, weiß ich nicht, aber er ist treu; er wird schweigen.“

Eine stolze Handbewegung wies ihn nach der Thür. Gesenkten Hauptes, ohne ein Wort verließ er das Gemach.

Die späte Morgendämmerung war noch nicht gewichen, als Frimgard leise das Haus verließ. Römer mit dem Knaben erwartete sie in einer Droschke; ihr Gepäck war schon gestern geschickt. Dem treuen Mann standen die Thränen in den Augen:

„Ach Fräulein! Hat's denn wirklich so kommen müssen? Es ist zum Herzbrechen! Was soll nun werden ohne Sie?“

(Fortsetzung folgt.)

den Concert ganz besondere musikalische Genüsse werden geboten werden, zu welcher Hoffnung das Programm ja auch schon an sich im Allgemeinen berechtigt, wesshalb wir denn auch nur wünschen können, daß dasselbe recht zahlreich besucht werde und dem Fonds zur Errichtung eines evangelischen Krankenhauses ein möglichst großes Erträgniß zuführe.

Groß. Theater. Die Vorstellung der sorgfältigen Oper „Der Waffenschmied“ am vorigen Sonntag (vierte Wiederholung) fand zwar nicht vor ausverkauft, aber doch vor recht gut besetztem Hause statt, ein Beweis, daß das Publikum immer wieder gern einmal der Darstellung einer Oper, soweit solche mit den vorhandenen Kräften hier aufgeführt werden kann, beiwohnt. Die Vorstellung am Sonntag ging sehr flott von statten und fand wohlverdienten Beifall. In erster Linie machten sich nun dieselbe verdient Fräulein **Wisthaler** (Marie), welche wieder vorzügliche Proben ihres prächtigen Gesanges ablegte, sowie die Herren **Krähl** (Stadinger) und **Büttner** (Liebenau), welche beide sowohl wegen ihrer gesanglichen Leistungen als auch in darstellerischer Beziehung volles Lob verdienen. Namentlich wurde von Herrn **Krähl** das Lied „Auch ich war ein Jüngling in lockigem Haar“ mit dem Schlusstreifen „Das war eine köstliche Zeit“ vorzüglich gelungen und dafür durch einen Hervorruf geehrt. Ferner seien noch rühmend erwähnt die Herren **Böckert** (Georg) und **Carrell** (Adelhof), welche sich ihrer Aufgaben gleichfalls in durchaus lobenswerther Weise entledigten und besonders Herr **Carrell** durch seine natürliche Krone intensiv wirkte. Durch speziellen Hervorruf wurde auch geehrt Fräulein **Wisthaler** und Herr **Carrell**. Das Orchester unter **Edholds** Leitung war flott am Platz und entledigte seines Parts in trefflicher Weise, so daß am Schluß der Vorstellung das zahlreiche Auditorium seinen Dank durch stürmischen Beifall zu erkennen gab.

Groß. Theater. Das Großherzogliche Theater bereitet für die nächste Zeit eine Aufführung von Schillers „Räubern“ und von Goethes „Faust“ erster und zweiter Theil vor und sind die Proben zu diesen Aufführungen bereits in vollem Gange. — Ferner vernimmt man, daß auch in dieser Saison noch auswärtige Künstler an der Großherzoglichen Bühne einige Tage gastieren werden. So hörten wir z. B. die Namen **Marie Varkany** (hier unvergessen) und **Joseph Kainz**, den bekanntesten ehemaligen Liebling des verstorbenen Königs Ludwig des Zweiten von Bayern, nennen. Beide dürften unserm Theaterpublikum gewiß hochwillkommen sein.

Am Sonnabend Abend waren die Teilnehmer am diesjährigen Unterrichts-Cursus des Herrn **Osterwind** im großen Cafinosaal zum Abtanzball vereinigt. Der Cursus, an dem sich in diesem Jahre 73 Personen beteiligten, ist zwar noch nicht beendet, aber Herr **Osterwind** hat es vorgezogen, um die rauschende Ballfeste nicht in die Fastenzeit verlegen zu müssen, den Abtanz vorzeitig abzuhalten, den Unterricht jedoch nicht zu kürzen, sondern bis Ende dieses Monats programmäßig fortzusetzen. Die Ballfeste machte wieder einen glänzenden Eindruck und bestätigte aufs Neue, daß Herr **Osterwind** des ihm seit Jahren entgegengebrachten Vertrauens in jeder Beziehung sich würdig macht. Auch die während des Balles gemeinschaftlich genommene Abendmahlzeit verlief sehr fidel.

In Bremen ist am Freitag die seit Jahrhunderten bestehende altberühmte **Schaffer-Mahlzeit** im Hause Seefahrt mit festlichem traditionellem Gepränge gefeiert worden. Die Unternehmern dieser berühmten Festlichkeit bestehen aus den Vertretern der bremischen Großkaufmannschaft und Schifffahrt. Mit Einladungen werden bedacht die Vertreter des Senats und der Bürgerchaft, die Civil- und Militärbehörden, höhere Beamte der angrenzenden Staaten, sowie sonstige berühmte Persönlichkeiten. Von Oldenburg waren diesmal mit Einladungen ausgezeichnet und wohnten dem Feste bei: Oberlandesgerichts-Präsident v. **Beaulieu-Marcou**, die Ober-Regierungsräte **Kamsauer** und **Alhorn** und Ober-Deichgräfe **Tenge**. Von berühmten resp. bekannten Persönlichkeiten waren anwesend Staatssecretär v. **Stephan** und Viceadmiral Graf v. **Monts**. Beide nahmen zur Seite des Vorsitzenden **H. H. Meyer** Platz. Die Zahl der Trinkprüche ging über das Duzend weit hinaus. In bekannter launiger Weise toastete Herr v. **Stephan** auf den Norddeutschen Lloyd, während Graf **Monts** in Erwiderung auf einen der Armee und Marine gebrachten Trinkspruch diese Auszeichnung als für die Marine noch nicht verdient bescheiden zurückwies, die erwähnten der Marine gezeigten Anmerkungen sollten noch erst erworben werden. Mit ernstlichen zündenden Worten, die eines großen Eindruckes nicht verfehlten, erklärte dann aber der Admiral, daß die Marine ein tretenden Falls unzweifelhaft des ihr entgegen gebrachten Vertrauens sich würdig zeigen werde.

Danelsberg. Im Januarmonat sind von unserer Arbeiter-Colonie 6 Colonisten abgegangen,

von welchen 2 durch Vermittlung der Verwaltung gleich feste Stellung erhalten haben; zugegangen sind im verwichenen Monat 5, und beträgt die Zahl der auf der Colonie anwesenden Colonisten 45; der Confession nach sind von ihnen 42 evangelisch, 3 katholisch und ihrem Gewerbe nach 7 Kaufleute und Commis, 2 Schreiber, 2 Bäcker, 3 Cigarrenarbeiter, 1 Gärtner, 4 Maurer, 1 Maler, 1 Schuhmacher, 1 Schlosser, 2 Zimmerer, 2 Former, die übrigen gewöhnliche Arbeiter. Die Verpflegungskosten haben im Januar pro Mann und Tag 26,86 Pf., also nicht ganz 27 Pfennig betragen. Von den zur Zeit auf der Colonie befindlichen Colonisten sind 11 im Oldenburgischen und 10 im Bremischen geboren, wie denn überhaupt aus den beiden beteiligten Bezirken, welche die Colonie gegründet haben, Bremen und Oldenburg, durchweg gleich viel Colonisten auf der Colonie zu sein pflegen.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
 „ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
 „ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr
 Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. October 1887.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Von Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.17	
„ Jever	7.53	10.55	1.46	8.17	
„ Bremen	8.08	12.39	2.22	6.05 9.05	
„ Nordenhamm.	8.08	12.39	2.22	9.05	
„ Brake	8.08	12.39	2.22	9.05	
„ Neuschanz	7.50	11.53	1.40	8.21	
„ Leer	7.50	11.53	1.40	8.21	
„ Quatenbrück	8.00	—	1.50	8.33	
„ Dsnabrück	—	—	1.50	8.33	
Abfahrt.					
Nach	Mrg.	Mrg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	—	6.20 9.15
„ Jever	8.25	—	2.35	—	9.15
„ Bremen	6.29	8.08	11.06	2.00	—
„ Brake	8.08	—	2.00	5.00	8.40
„ Nordenhamm.	8.08	—	2.00	—	8.40
„ Leer	8.30	—	2.40	—	6.25 9.20
„ Neuschanz	8.30	—	2.40	—	6.25
„ Quatenbrück	8.30	—	2.30	—	8.33
„ Dsnabrück	8.30	—	2.30	—	—

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Buß- und Bettage, den 17. Februar:

- Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **Kamsauer**.
 - Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Kotz**.
- In beiden Gottesdiensten Kollekte für das Diaconissen-Mutterhaus zu Ludwigslust.
- Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor **Pralle**.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 14. Februar. 71. Abon.-Vorst.

Ein Lustspiel.

Lustspiel in 4 Akten von **H. Benediz**.
 Rassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Gewinnantheil unserer Aktionäre ist für das 30. Geschäftsjahr 1887 auf 12% oder 36 Mark für jede Aktie festgestellt worden und kann gegen Einlieferung der Empfangsbescheinigungen vom heutigen Tage ab an unserer Kasse, hier, in Empfang genommen werden.

Oldenburg, den 10. Februar 1888.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Direktor:

W. Fortmann.

Zum Besten des evangelischen Krankenhauses

Großer Gesellschafts-Abend

am Sonntag, den 19. Februar 1888

in Habel's Hôtel.

Anfang Abends 7 Uhr.

Entree 50 Pf.

Es ist dem Comitee gelungen, für diesen Abend in der Person des Herrn **Laubinger** vom Circus Carree eine ganz bedeutende Kraft zu gewinnen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 14. Februar. 1888.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107,10	107,65
3 1/2%	„	100,60	101,15
3 1/2%	Oldenb. Consols (bis 30. April 4 1/2% Zins)	100,25	101,20
(Stücke a 100 Mt im Verkauf 1 1/4% Böyer)			
4 1/2%	Oldenb. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 1/2%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2%	do	95,25	100,25
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (Klindbar)	101,—	102,—
4 1/2%	Hensburger Kreis-Anleihe	—	—
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 1/2%	do	98,95	—
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe	132,—	132,80
4 1/2%	Curia-Libeter Pr or -Obligationen	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Rente	99,45	100,—
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	99,20	99,75
3 1/2%	Bremer do von 1887	99,40	99,95
3 1/2%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	90,—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	106,60	107,15
3 1/2%	do	100,95	101,50
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Frc.	—	—
und darüber			
5 1/2%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Frc.)	—	—
4 1/2%	Römische Stadtanleihe 2.—4 Serie.	—	—
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	97,20	97,75
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	99,50	100,05
4 1/2%	Lissabonner Stadtanleihe	76,60	77,15
4 1/2%	Plandor. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,80	102,35
4 1/2%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,95	102,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	101,70	102,25
4 1/2%	do. der Rhein Hypothet.-Bank	95,15	95,90
3 1/2%	Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 1/2%	Bit selber Prioritäten	99,—	100,—
5 1/2%	hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grunne Katalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1887			
Oldenburgische Landesbank-Actien.			
(4 1/2% Einzahlung und 5 1/2% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)			
(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1886.)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien.			
(4 1/2% Zins v. 1. Januar 1887.)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr			
Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M			
„ „ London „ „ 1 Lfr. „ „			
„ „ New-York für 1 Doll. „ „			
Holländ. Banknoten für 10 Gld. „ „			
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2%			

Anzeigen.

Vanille-Blockchocolade, 1/2 Kg. 1 Mark, **Cacao** in Dosen u. Schachteln. **W. Stolle.**

Feinstes **Thüring. Pflaumenmus**, getrocknete **Pflaumen**, Pfund 25, 30, 40, 50 Pf, **Dampfpfäfel** und dergl. **W. Stolle.**

Cornedbeef bei Dosen zu 1, 3 und 6 Kg. schwer, billigst. **W. Stolle.**

Rabitz-Patent-Wände u. -Decken.

Leicht, schalldicht, billig, absolut feuersicher. Ausführung in Oldenburg, Ostfriesland und Wilhelmshaven durch **C. Spieske.**

Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenkleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur,
Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

Mein großes mit allen Neuheiten ausgestattet Lager von

Regenschirmen

halte bestens empfohlen.

Solide gearbeitete Schirme von 1 Mark an bis zu den elegantesten.

O. Diechler,

Asterstraße 16.

F. Bornstroph

Sattler und Tapezierer

Kurwickstrasse 27

empfehlte sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

Oldenburg. In meinem Verlag erschien soeben und ist sowohl durch mich wie durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen:

Statistische Nachrichten

über das

Großherzogth. Oldenburg.

Herausgegeben von dem

Großherzoglichen statistischen Bureau.

Ein und zwanzigstes Heft.

Der Stand der Bevölkerung

nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1885.

32 Bogen 4 eleg. geh. Preis 5 Reichsmark.

Ad. Littmann

Verlags-Handlung.

Joh. Sievers,

Herren- u. Damen-Griseur

33 Langestr. 33

Fabrikation sämtlicher Haararbeiten naturgetreu, leicht und dauerhaft.

Specialität in Parfümerien und allen Toilette-Artikeln.

Mein Oberländisches

Feinbrod

halte bestens empfohlen. Aua. Finnen, Ziegelhofstr.

Bringe meine

Bier-Handlung

in empfehlende Erinnerung.

Aug. Heine, Mühlenstr. 5

Die anerkannt beste flüssige

Fett-Glanz-Wichse

liefert in Portionen zu 10, 20 und 30 Pf., mit H. 10 Pf. m. hr.

J. Krüger, Wilhelmstr. 5.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Dreißigster Rechnungs-Abschluss für das Jahr 1887.

Einnahme.

1. Rücklage für Schäden vom vorigen Jahre:		
a. In der Feuerversicherung	Mt.	65 889.00
b. In der Glasversicherung	"	2 048.00
		Mt. 67 937.00
2. Versicherungsgebühren:		
a. In der Feuerversicherung:		
I. Rücklage von 1886	Mt.	478 786.55
II. Für 1887 versicherte Mt. 535 051 600. —	"	848 579.04
		" 1 327 365.59
b. In der Glasversicherung:		
I. Rücklage von 1886	Mt.	59 833.77
II. Für 1887 versicherte Mt. 3 007 716. —	"	55 037.40
		" 114 871.17
3. Zinsen		" 58 519.61
		Zusammen Mt. 1 568 693.37

Ausgabe.

1. Bezahlte Schäden abzüglich des Anteils der Rückversicherer:		
a. In der Feuerversicherung	Mt.	349 658.57
b. In der Glasversicherung	"	36 393.62
		Mt. 386 052.19
2. Rücklage für schwebende Schäden:		
a. In der Feuerversicherung	Mt.	35 370.00
b. In der Glasversicherung	"	2 290.00
		" 37 660.00
3. Rückversicherungsgebühren		" 202 896.91
4. Geschäftskosten:		
a. Vergütungen a. d. Agenten abzügl. d. Beitrags d. Rückversicherer	Mt.	129 008.26
b. Gehalte, Steuern, Druck- und Reisekosten, Postgebühren u. s. w.	"	76 869.96
		" 205 878.22
5. Abschreibung auf Wertpapiere		" 6 499.50
6. Versicherungsgebühren-Rücklage:		
a. In der Feuerversicherung	Mt.	536 969.56
b. In der Glasversicherung	"	67 483.80
		" 604 453.36
7. Gewinn		" 125 253.19
		Zusammen Mt. 1 568 693.37

Vermögens-Aufstellung am 31. December 1887.

Aktiva.

1. Wechsel der Aktionäre	Mt.	2 400 000.00
2. Hypotheken	"	734 066.05
3. Werthpapiere:		
a. Mt. 75 000.— Deutsche 3 1/2 % Reichsanleihe,		
b. " 120 000.— Kur- und Neumärkische 4 % Rentenbriefe,		
c. " 84 000.— Pommerische 4 % Rentenbriefe,		
d. " 81 000.— Polensche 4 % Rentenbriefe,		
e. " 75 000.— Preussische 4 % Rentenbriefe,		
f. " 60 000.— Rheinische und Westfälische 4 % Rentenbriefe,		
g. " 87 000.— Sächsische 4 % Rentenbriefe,		
h. " 90 000.— Schlesische 4 % Rentenbriefe,		
i. " 78 000.— Schleswig-Holsteinische 4 % Rentenbriefe.		
	Mt. 750 000.—, Kurzwert: 775 125.—, angenommen zu	" 746 250.00
4. Guthaben bei Oldenburgischen Bankgeschäften	"	114 801.14
5. Kassebestand	"	53 062.29
6. Ausstände bei Agenturen u. s. w.	"	78 117.84
7. Geschäftshaus	"	45 000.00
8. Stückzinsen	"	15 601.85
		Zusammen Mt. 4 186 899.17

Passiva.

1. Grundvermögen	Mt.	3 000 000.00
2. Rücklage für schwebende Schäden:		
a. In der Feuerversicherung	Mt.	35 370.00
b. In der Glasversicherung	"	2 290.00
		" 37 660.00
3. Versicherungsgebühren-Rücklage:		
a. In der Feuerversicherung	Mt.	536 969.56
b. In der Glasversicherung	"	67 483.80
		" 604 453.36
4. Verschiedene Gläubiger		" 38 101.38
5. Rücklage für das Grundvermögen		" 221 526.31
6. Rücklage für unvorhergesehene Fälle		" 159 904.93
7. Reingewinn: Mt. 125 253.19, welcher wie folgt zu verteilen ist:		
a. Anteil des Direktors (5 %) = Mt. 6262.66,		
davon zur Beamten-Unterstützungskasse	Mt.	762.86
verbleiben dem Direktor	"	5 499.80
b. zur Rücklage für das Grundvermögen (20 %)	"	25 050.64
c. zur Rücklage für unvorhergesehene Fälle	"	21 939.89
d. an die Aktionäre 12 % des bar eingezahlten Grundvermögens oder Mt. 36.— für jede Aktie	"	72 000.00
		" 125 253.19
		Zusammen Mt. 4 186 899.17

Oldenburg, den 18. Januar 1888.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Direktor: **W. Fortmann.**

Der Buchhalter: **D. Wente.**

Die obige Vermögens-Aufstellung haben wir mit den Büchern verglichen und in allen Teilen richtig befunden.

Oldenburg, den 20. Januar 1888.

Der Direktorialrath:

A. Schwarz, Oldenburg, Vorsitzender. **G. Ahlhorn,** Jade, stellv. Vorsitzender. **J. D. Borgstede,** Esfleth. **A. G. Gehrels,** Oldenburg. **J. B. Roggemann,** Zwischenahn. **H. Schmidt,** Hannover. **G. Willers,** Oldenburg.